Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

21.

Freitag, am 20. Februar 1829.

Gesang und Musik.

(Eingesandt.)

Was spricht im einsam stillen Raum,
Wie trauter Freundeston? —
Was trägt uns, wie im Zaubertraum
Zu Wonnen, längst entflohn? —
Was hilft in froh verschlung'nen Kreisen
Uns Wahrheit, Schönheit, Tugend preisen?

Was wiegt in Ruh das müde Herz,
Wenn rings die Wonne schweigt? —
Was hebt uns, wenn im bittern Schmerz
Das müde Haupt sich neigt? —
Was gießt in düstern Gramesstunden
Uns Balsam in so manche Wunden? —

Was

Was stürmet aus der frohen Brust
Mit mächt'gem Drang hervor? —
Was trägt den Jubel unsrer Lust
Zu Sphären hoch empor? —
Was kündet, g'nügt nicht Worteshülle,
Der Freuden schöne, sel'ge Fülle?

Du bist's, der Töne süßer Klang,
Der oft das Herz uns stillt,
Und Du, der Menschenstimme Sang,
Du Zauber, laut und mild. —
Was Worte nicht, nicht Bl'cke sagen,
Ihr wißt's von Brust zu Brust zu tragen.

Ja, wie auf Engelsfittig schwebt
Des Wohllauts Harmonie,
Und hoch zu Himmelswonnen hebt
Die trunk'ne Seele sie.
Wer dieses Nektars nie genossen,
Dem blieb der Himmel noch verschlossen.

Gespräche des Marquis von Bouillé *) mit König Fridrich 2.

Ich kam nach Potsdam und dann nach Berlin, erstaunt, mitten in sandigen Gegenden, die einer Wüste gleichen, zwei der angenehmsten Städte Europas zu finden. Am Tage nach meiner Ankunft schrieb ich, wie es der Gebrauch mit sich brachte, an den König, um ihn um Erlaubniß zu bitten, ihm meinen Hof zu machen und seinen Revuen in Schlesien beizuwohnen. Ich erhielt sogleich die Antwort des Königs in den höflichsten Ausdrücken, und begab mich, seinen Befehlen gemäß, nach Potsdam, wo ich seinen Kammerherrn, den Grafen von Görtz, fand, der mich nach Sanssouci, eine Viertelstunde von dieser Stadt, führte, um mich dem König vorzustellen. Da der Monarch nach der Parade, bei welcher er sich regelmäßig einfand, ausgeritten war, so hatte ich Zeit, das Innere dieses kleinen Schlosses, welches er bewohnte, genau zu besehen.

Sanssouci, wo der König einen Theil des Jahres residirte, oder vielmehr in Zurückgezogenheit lebte,

*) Einer der Anführer der Franzosen im Nordamerikanischen Befreiungskriege und bekannt durch seine Mitwirkung zu der fehlgeschlagenen Flucht Ludwig's 16.

lebte, liegt auf einer Anhöhe, und besteht eigentlich nur aus einem einfachen Corps de logis mit einem nicht sehr großen Garten. Einige Nebengebäude, in einem Erdgeschoß bestehend, umgeben jenes. Der ziemlich enge Hof, wo die Wagen nicht hineinkommen, ist mit einer Colonnade umgeben. Das Dach ist italienisch; die Höhe, auf welcher das Gebäude steht, ist etwas steil; Pferd und Wagen bleiben unten; so daß, wenn man bedenkt, daß dieser kleine, die Ebene beherrschende Palast die Wohnung eines Helden ist, so denkt man sich in demselben leicht den Tempel des Ruhms.

Als ich im Hofe angelangt war, trat ich in einen Vorplatz, wo ich an einer Mauer, die Büste Carl XII. in Bronze sah, die nicht auf ihrem Fußgestell stand. Von da trat ich in einen runden Saal, der recht gut verziert, aber von mittelmäßigem Verhältniß war, und auf die Terrasse des Gartens ausging. Links befindet sich der Speisesaal, ungefähr für zwölf Personen. Es befinden sich in demselben einige Gemälde, unter denen ich das Portrait der Frau von Chateauroux, der ersten Freundinn Ludwig XV., bemerkte. Dann kommt man in einen kleinen Salon, in welchem sich ein Clavier befand. Dort trank der König seinen Caffee nach dem Mittagsessen, und unterhielt sich mit einer oder zwei Personen, bis er wieder in sein Zimmer trat, um seine Briefe zu unterschreiben oder anderer Geschäfte wegen. Von

Hier kam man in sein Schlafzimmer, welches groß, sehr hell, sehr vorgoldet und mit Spiegeln verziert war. Ein Geländer in der Mitte schien für das Bett bestimmt zu seyn; allein dieß stand neben dem Camin hinter einem Schirm. Es war ein schlechtes Feldbett, mit einer alten Decke von carmoisinrothem Tafft bedeckt, die sehr unreinlich war, so wie die andern Möbel, wegen der vielen Hunde die im Zimmer waren, und die der König sehr liebte. Sein Büreau und mehrere andere Tische waren ordnungslos mit Büchern bedeckt. Ich bemerkte unter denselben mehrere Lateinische Autoren in Französischer Uebersetzung, unter andern Cicero, Tacitus, Livius, und militärische Werke, ebenfalls Französisch, z. B. l'art de la guerre von Puységur.

Auf einem Lehnstuhl mitten im Zimmer sah ich ein Portrait des Kaisers Joseph II. „Das ist ein Mann, sagte Friedrich, bei Gelegenheit dieses Portraits, den ich nie aus den Augen verlieren muß." Auch in den Zimmern in Berlin und dem neuen Palais in Potsdam befanden sich Portraits des Kaisers.

Rechts vom Vorplatz waren drei kleine recht hübsche Zimmer, wo Generale und Freunde, welche Friedrich einlud, logirten. Es war ungefähr Mittag, als der König vom Pferde stieg. Der Graf von Görtz und ich, wir erwarteten ihn im Salon. Er war allein, nahm seinen Hut ab,

grüßte

grüßte mich, und sprach sehr gnädig mit mir über Krieg, hauptsächlich auf den Inseln, und über England. Er that Fragen an mich über die Art der Landungen, und sagte sehr verbindlich zu mir, daß ich Professor in diesem Fache gewesen wäre. Er sprach von England und den Engländern, wie ein Mann, der sie nicht liebte. „Sie gleichen, sagte er zu mir, Kranken, die eben ein hitziges Fieber gehabt haben, und ihren Zustand nicht eher kennen, als bis der Anfall vorüber ist.“ Er sprach auch von Charles Fox, den er als einen unruhigen Kopf betrachtete, und von dem jungen Pitt, dessen Talente er bewunderte, und hauptsächlich gefiel ihm seine Vorsicht und seine Mäßigung. „Denn, mein Herr, sagte er mit Lebhaftigkeit zu mir, ich begreife nicht, wie ein Mann, ich sage nicht, von seinem Alter, sondern wer er auch sein möge, sich nicht nur widersprechen, sondern lächerlich machen und sogar beleidigen hören kann, ohne je aus den Grenzen der Kaltblütigkeit zu treten und ohne sich zu erhitzen; das scheint die menschliche Geduld zu übertreffen.“ Er entließ mich nachher mit vieler Güte, und versicherte mich, es würde ihm sehr lieb sein, mich in Schlesien zu sehen. Er reiste bald dahin ab, seiner Gewohnheit nach, dort Revue zu halten.

Der König war damals zweiundsiebenzig Jahre alt. Er war von kleinem Wuchs, ging sehr gebückt an einem Krückenstock. Er trug einen ziemlich abgenutzten blauen Rock mit Schößen, silbernen

nen Knöpfen, rothen Aufschlägen und Kragen, eine Weste von gelbem Tuch, schwarze Beinkleider, sehr weite und schmutzige Stiefeln, die ihm bis über das Knie gingen; sein Degen mit kupfernem Gefäß kam hinter dem Rockschoß hervor. Ferner trug er eine ziemlich schlechte frisirte Perücke mit einem langen Zopf, einen einfachen Hut mit Federn, die von Alter grau geworden waren. So kleidete er sich das ganze Jahr, ausgenommen an den großen Ceremonientagen an seinem Hofe, wo er, wie man mir sagte, mit schwarzen über den Knieen aufgerollten Strümpfen, ein rosenrothes oder himmelblaues Kleid anzog; denn diese Farben liebte er sehr, wie ich später in einem seiner Zimmer zu bemerken Gelegenheit hatte. Auf dem Ball, an feierlichen Tagen, trug er einen Domino von rosenrothem Taffet mit seinen Stiefeln. Er liebte auch Kleinodien, und hatte reich mit Diamanten besetzte Dosen von edlem Metall. Er gebrauchte viel Spanischen Tabak, und bekanntlich waren bei ihm Gesicht und Kleider immer damit bedeckt.

Als ich vom König ging, wurde ich gebeten, beim Kronprinzen*) zu speisen, obgleich ich ihm, sowie der Kronprinzessin, erst eine halbe Stunde vor der Tafel vorgestellt wurde. Man sieht hieraus, daß das Ceremoniel dieses Hofes nicht sehr streng war. Der Prinz wohnte in dem Hause eines

*) Später Friedrich Wilhelm II.

eines Brauers, einem der mittelmäßigsten in Potsdam, aus welchem er ohne Erlaubniß des Königs keine Nacht abwesend sein durfte. Er war jedoch damals einundvierzig Jahre alt. Die Zimmer dieses Hauses waren klein und kärglich, die Möbeln schmutzig und zerrissen. Diese Wohnung war unanständig, ich will nicht sagen, für den Thronerben, sondern für einen einfachen Obristen; und der Prinz war Generallieutenant. Sein Hofstaat bestand aus einem Kammerherrn und einem Adjutanten; der der Prinzessin aus einer Hofdame, einem Oberhofmeister und zwei Gesellschaftsfräulein, Hoffräulein genannt. Dieser Prinz war von colossalem Wuchs. Er schien mir ernst, zurückhaltend. Bei Tische sprach er viel vom Kriege und von den Kriegen des Königs Ludwig XIV. Die Prinzessinn war ebenfalls von sehr starker Gestalt. Ihre Kinder, d. h. die zwei Prinzen, damals vierzehn und dreizehn Jahre alt, speisten mit uns, und ebenso eine Art Hofmeister, welcher ein Militär war. Außer mir war nur noch ein Fremder da. Der Prinz von Preußen schien mir viel Gedächtniß, Urtheilskraft, Kaltblütigkeit, wenig Körper- und Geistesthätigkeit und eine große Politur zu besitzen. Man gestand ihm Loyalität, Freimüthigkeit, Menschlichkeit, viel Liebe zur Gerechtigkeit zu; von der Armee, welche militärische Tugenden bei ihm voraussetzte, wurde er sehr geliebt. Man tadelte die Härte, die der König gegen ihn bezeigte; und die Langeweile einer langen Regierung, so wie die Hoffnungen, die sich immer

mer zu dem Nachfolger wenden, vermehrten das Interesse, welches man zu ihm hegte. Man tadelte ihn jedoch wegen seiner unmäßigen Artigkeit gegen die Frauen. Da der König diejenigen aus den höhern Classen, welche das Herz des Prinzen zu beschäftigen schienen, entfernen ließ, so hatte dieß anderweitige nachtheilige Folgen. Unter andern nahm er viel Geld auf. Am Mehrsten aber mißfiel es dem König, daß er den Illuminaten, die damals in Deutschland sehr verbreitet waren, sehr zugethan war.

Einige Tage nachher reiste ich nach Breslau und von dort nach Neiße, wo der König über einen Theil seiner Truppen Revue halten sollte. Er war schon Tages vorher daselbst angelangt. Ich begab mich am Tage nach meiner Ankunft, um 5 Uhr Morgens, zum König, um ihm, wenn er zu Pferde stieg, meine Aufwartung zu machen. Er wohnte in einem Privathause. Alle Generale, mit dem Kronprinzen an der Spitze, erwarteten ihn auf der Straße vor seinem Hause. Ich gesellte mich zu ihnen, sowie mehrere andere fremde Offiziere, die mehrsten Französische und Englische; denn die letztern sind neugierig auf Feldlager, wie auf andere Dinge. Nach einer halben Stunde erschien der König, grüßte uns sehr gnädig und stieg zu Pferde, ohne ein Wort zu sprechen; er hatte die Güte gehabt, sich Tages vorher zu erkundigen, ob ich angekommen wäre. Er machte an diesem Tage, was man Specialrevuen nennt,

nämlich

nämlich besondere Inspectionen der Regimenter und Compagnieen, welche vor den großen Manövres Statt haben. Wir folgten ihm ins Lager; er ritt gewöhnlich allein, mit niemanden sprechend, und dann hatte er seinen fürchterlichen Blick, und alle Züge seines Gesichts hatten das Gepräge der Strenge, um nicht mehr zu sagen.

Nachdem er die Armee in Linie hatte aufstellen lassen, gemäß den seinen Generalen ertheilten Befehlen, musterte er die Regimenter, eins nach dem andern. Er ließ eine Compagnie hervortreten, besichtigte die Recruten, und ließ dann in Feuer exerzieren. Der König faßte alsdann die Cadetten und die adeligen Unteroffiziere jedes Regiments ins Auge, und bezeichnete persönlich diejenigen, welchen die vacanten Stellen gegeben werden sollten. Ich bemerkte, daß alle Offiziere Edelleute waren; der König liebt keinen andern, da der Adel in seinen Staaten sehr zahlreich und sehr arm ist.

Nach der Revue wurde ich von einem der Läufer des Königs, wie es gebräuchlich ist, zur Tafel geladen, und ging zu ihm in dem Moment, wo er die Parole geben sollte. Alle Fremden gingen alsdann hin, um ihm ihre Aufwartung zu machen. Die Generale, die Obristen und die Adjutanten versammelten sich entweder in einem Saale, oder auf dem Hofe, von den letztern jeder mit seiner Schreibtafel; der Kronprinz befand sich unter ihnen.

nen. Der König ließ die Generale hereinkommen, deutete ihnen die Manövres an, die am andern Tage ausgeführt werden sollten, und erklärte ihnen die Disposition derselben, die sie alsdann in ihren Schreibtafeln aufzeichneten; diese gingen alsdann hinaus und ertheilten die hierauf bezüglichen Befehle den Obristen, Commandeurs genannt (alle Regimenter wurden von Generalen commandirt), ebenso den Adjutanten, die solche ebenfalls aufschrieben, um sie den Regimentern mitzutheilen. Eine Viertelstunde nachher kam der König heraus, und grüßte alle Welt, indem er sehr liebreich seinen Hut abnahm, den er aber dann wieder aufsetzte. Er hatte nun sein sanftmüthiges Gesicht, sprach äußerst höflich mit den Fremden, nnd trat nachher mit den zur Tafel eingeladenen Personen wieder in sein Zimmer. Ich folgte dem Kronprinzen, und wir setzten uns an die Tafel, an welcher, der König mit inbegriffen, wir unserer vierzehn waren, lauter Generale und Obristen in seinem Dienste, den Baron Riedesel, seinen Minister in Wien, und mich ausgenommen. Ich erhielt meinen Platz ihm grade gegenüber, weil er diesen vorzugsweise den Fremden vorbehielt, um Gelegenheit zu haben, sie zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Der Tisch war gut bedient, und die Speisen waren vortrefflich, so wie man sie zwanzig Jahre vorher in Paris zubereitete. Der König hatte aber seinen besondern Wein, nämlich einen kleinen weißen Bergerac in Perigord. Schon bei der Suppe fing der König an, zu sprechen,

das

das Wort an Herrn von Riedesel und an mich richtend. Es war die Rede von den Kriegen Ludwig XIV. und den großen Heerführern jenes Jahrhunderts, von Condé, Turenne, Luxembourg, die der König die großen Lehrer in der Kriegskunst nannte. Er lobte besonders den Marschall von Sachsen, und sprach nach einander von Staatsverwaltung, Politik und Finanzen; dann wieder auf den Krieg zurückkommend von der Artillerie, welche die Armeen mit sich schleppten. „In dem Feldzug von 1778, sagte er, hatte ich mehr den zwölfhundert Kanonen und vierzig Haubitzen. Die Franzosen werden deren auch viele haben müssen, wenn sie den Krieg mit Gleichheit führen wollen. Gegenwärtig Schlacht liefern, heißt so viel, als Bresche in die Armee schießen, die man vor sich hat.“ Er mißbilligte die Haustruppen des Königs von Frankreich, „ein eben so kostspieliges, als unnützes Corps,“ sagte er. Das Gespräch nahm nun eine andere Wendung; er sprach vom Pabst, und beklagte ihn: „Man wird ihn einst so weit herabgebracht sehen, sagte er, daß er Nichts mehr, als der erste Almosenier des Kaisers sein wird.“ Während der Tafel sagte er mehrere Mal zu mir: „Hier, mein Herr, herrscht vollkommene Freiheit, gleichsam als wären wir in einem Wirthshause.“

Tages darauf hatte das, was man ein großes Manövre nennt, Statt. Die Armee bestand aus eilf Linien- und vier Garnisonsbataillonen, funfzehn

Schwa-

Schwadronen Cavallerie und funfzehn Schwadronen Husaren. Die Artillerie befand sich an der Spitze der Truppen, und gab das Signal zu den verschiedenen Evolutionen. Die Infanterie bewegt sich langsam, sowohl um sich zu formiren, als en bataille zu marschieren, da der Schritt zu 65 auf die Minute regulirt ist. Nichts war imponirender, als die Schlachtlinie, in welcher anfänglich die tiefste Stille und vollständigste Unbeweglichkeit herrschte. Plötzlich gewährte, auf ein gegebenes Signal, der Marsch dieser Armee, die nur noch ein Corps bildete, und nur eine Bewegung hatte, und aus welcher oft Ströme Feuers hervorsprühten, eins der schönsten und größten Schauspiele, das man je sehen konnte. Der König commandirte nicht selbst; allein er folgte der Ausführung der Manövres mit schnellem, aufmerksamen und sichern Blick, die Generale und Commandeure reprimandirend, wenn sie Fehler begingen, und solche mit so vielem Feuer und solcher Schnelligkeit verbessernd, als wäre er vor dem Feinde.

Es hatte noch ein großes Manöver Statt, nämlich die Vorstellung einer Schlacht und vorbereitender Bewegungen. Am andern Morgen, bei Anbruch des Tages, reiste der König nach Breslau, wo man ein anderes Lager versammelt hatte. Dieses hier hatte fünf Tage, vom 20. bis 25. August, gedauert. Ich begab mich noch Breslau, wo ich noch denselben Tag ankam. Der König war bereits seit einigen Stunden dort. Er

reiste

reiste sehr geschwind mit Bauernpferden ohne anderes Gefolge, als einen Wagen und einen Fourgon, die einige Effecten, Bedienten, seine Köche und Hunde führten; denn dieser Monarch schleppte weder Minister, noch Secretäre, noch vornehme Hofbeamten mit sich. Er hatte gewöhnlich einen seiner Generale bei sich im Wagen, zwei Husaren, die seine Kammerdiener waren, hintenauf, einen Kutscher auf dem Bock. Zwei Pagen folgten ihm auf Bauernpferden und zwei Köche in dem andern Wagen; seine Handpferde waren voraus.

Das Lager sollte in geringer Entfernung von Breslau auf dem berühmten Schlachtfelde von Lissa versammelt werden. Es war erst am 28. August im Stande, und der König verwendete diese drei Tage, die Specialrevuen der in dieser Stadt in Garnison liegenden Truppen vorzunehmen, und Alles, was auf die Verwaltung der Provinz Bezug hatte, zu ordnen. Ich speiste am 25. und 26. mit dem König in seinem Schlosse. Am zweiten Tage, bevor man zur Tafel ging, sagte der König zu mir: „Sie errathen wohl nicht, was ich diesen Morgen gethan habe? Ich habe die Finanzen meiner Jesuiten regulirt; sie verstehen mit all ihrem Geiste Nichts davon. Ich halte sie unter meinen Händen, fügte der König hinzu, und sie sind mir sehr nützlich, denn ich habe ihnen besonders aufgetragen, junge Leute für meinen katholischen Clerus zu erziehen; da ich genöthigt

bin ihn zu unterhalten, so will ich, daß er aufgeklärt sei. Ich habe diese Angelegenheit mit dem Pabst arrangirt, mit dem ich sehr zufrieden bin, und der zu meinen Freunden gehört." Er zeigte mir aus seinem Fenster ein Capuzinerkloster, mit den Worten: „Diese fallen mir mit ihren Glocken etwas lästig. Sie haben mir anbieten lassen, das Geläute Nachts einstellen zu lassen; ich habe es aber nicht gewollt. Man muß Jeden sein Gewerbe treiben lassen; das ihrige ist, beten, und ich hätte ihnen vielen Kummer gemacht, sie ihres Geklingels zu berauben." Wir setzten uns zur Tafel; sie war in Breslau zahlreicher. Der Bischof speiste mit, so auch der Abbé Basthiani, der Minister Graf von Hoym, mehrsten vornehme Herrn des Landes, einige Fremde, die Pohlnische Fürsten, und dieselbe Anzahl Generale und Obristen.

Der König sprach von Religion, und spaßte ziemlich kräftig über diese Materie gegen den Bischof von Breslau, der als Mann von Geist darauf antwortete, unterstützt vom Abbé Basthiani, der nicht mehr Religion hatte, als der König, ihm aber höchst witzig und zugleich sehr frei antwortete, was der König gern hatte. Man kennt die Antwort, welche ein Bischof von Wermeland in Polen ihm gab, dessen Einkünfte zum Theil von dem Gebiet herrührten, welches Preußen bei der Theilung dieses Königreichs erlangte, und die der König durch das Recht der Eroberung sich zugeeignet

net hatte. Der König sagte eines Tages zu ihm: „Herr Bischof, wenn ich einst vor dem heiligen Petrus erscheinen werde, um in das Paradies zu kommen, wird er mir als Ketzer den Eingang verweigern; allein ich werde mich unter Ihrem Mantel verbergen, und mit Ihnen hinein gelangen. — Sire, antwortete ihm der Bischof, Ew. Majestät haben ihn so sehr abgenagt, daß er nicht mehr ausreichen wird, Sie zu bedecken.“ Der König war sehr zufrieden mit dieser Antwort, und lachte sehr darüber. Bei einem der Diners, denen ich in Breslau beiwohnte, warrn wir länger als vier Stunden bei Tische, als den Abbé Basthiani ein so dringendes Bedürfniß befiel, daß er aufstand. Der König sagte zu ihm: „Wo gehen sie denn hin, Abbé? — Dieser antwortete: Ich kann es nicht mehr ertragen. — Aber, sagte der König, warum machen Sie es nicht, wie ich? — Oh, Sire, weil bei E. M. Alles groß ist, sogar die B.....“ Es erhob sich ein großes Gelächter.

(Der Beschluß folgt.)



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

21.

Freitag, am 20. Februar 1829.

Bekanntmachung.
wegen pünktlicher Leistung der Abgabe fürs weibliche Gesinde = Kranken = Institut.

Wiederholt haben wir die hiesigen Brodtherrschaften davon in Kenntniß gesetzt: daß zur Erhaltung des hiesigen weiblichen Gesinde = Kranken = Instituts vermöge allerhöchster Kabinets=Ordre d. d. Teplitz den 9. August 1827 bestimmt worden:

Daß jeder weibliche Dienstbote beim Dienstantritt und beim Dienstwechsel hieselbst verpflichtet ist, alsbald 2 Sgl. 6 pf. als einen Beitrag zum Fortbestehen des weiblichen Gesinde = Kranken = Instituts an das Königl. Polizey Amt gegen eine gedruckte Quittung zu zahlen, und daß die Herrschaft schuldig ist, darauf zu halten, daß diese Abgabe gleich beim Dienstantritt erlegt werde, und daß im Unterlassungsfalle die Herrschaft zur Zahlung einer Ordnungsstrafe von einem Thaler, zum Besten des genannten Kranken = Instituts, verbunden seyn solle.

Wenn wir nun aber verschiedentlich Nachläßigkeiten hierin wahrnehmen müssen, so bringen wir obige Verpflichtung nochmals in Erinnerung mit dem Bedeuten: daß wir uns künftig veranlaßt sehen werden, Nachläßigkeiten hierin, wie oben bemerkt, gegen die säumigen Brodtherrschaften zu rügen, da von der pünktlichen Erfüllung dieser Verpflichtung das fernere Fortbestehen dieser sowohl für Herrschaften als Gesinde gleich nützlichen Krankenanstalt mit abhängig ist.

Brieg den 30ten Januar 1829.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bekannt=

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß von den gedruckten Nachweisungen über die Summen, welche für Rechnung der Theilnehmer der hiesigen Spaarkasse mit Ablauf des Jahres 1828 unter jeder Nummer vorhanden waren, von jetzt ab, Exemplare für Theilnehmer unendgeldlich, für Nichttheilnehmer aber für 1 Sgr. das Exemplar bei dem Spaarkassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath zu haben sind.

Brieg den 13ten Februar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem eingetretenen Thauwetter werden sämmtliche Hauseigenthümer hierdurch aufgefordert: ungesäumt dafür zu sorgen, daß die Straßengerinne gehörig aufgeeiset, und das Eis des schnelleren aufthauens wegen vom Koth befreiet, auch der Bürgersteig mit Sand oder Asche bestreut werde.

Wir hoffen, daß Jedermann mit Bereitwilligkeit uns entgegen kommen, und der Anwendung von Zwangsmaaßregeln uns entheben werde.

Brieg den 16. Februar 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da von den Intereßenten und Real Gläubigern der von dem Bräuer Friedrich Müller verlassenen beiden Besitzungen, des zweihüfigen Bauer-Guths No. 4 und des anderthalbhüfigen mit der Brau und Brandtweinbrennerey verbundenen Kretscham-Guthes No. 19. in Deutschbreyle Ohlauer Kreises beschloßen worden, solche zusammen auf drei hintereinander folgende Jahre an den Meistbiethenden zu verpachten, so wird dieses, und das zu dieser Verpachtung auf den 14. März d. J. Vormittags 10 Uhr an der Gerichts-Stelle in Mechwitz ein Termin angesetzt worden, bekannt gemacht,

macht; wozu alle Cautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden, und wird der Zuschlag der beiden zu verpachtenden Grundbesitzungen nach Einwilligung der Real-Intereßenten erfolgen.

Brieg den 16 Februar 1829.

Major Battery - Mechwitz - Deutschbrey'er Gerichts - Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem zum öffentlichen Verkauf einer Anzahl Eichen von circa 136 Stück an den Meistbiethenden ein Termin auf den 23ten Merz a. c. Nachmittags um 3 Uhr vor dem Herrn Justiz-Assessor Müller in loco Rothhaus anberaumt worden, so wird solches hierdurch zur Kenntniß des kauflustigen Publikums gebracht. Brieg den 15ten Januar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Erbscholzen Assig zu Mollwitz soll die dem Fleischer Johann George Dreßler zugehörige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, auf 251 Rtl. 18 sgr. 6 pf. in Worten Zweihundert Ein und funfzig Thaler Achtzehn Silbergroschen Sechs Pfennige gerichtlich abgeschätzte sub No 65 zu Mollwitz gelegene Fleischerstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige, durch gegenwärtiges Proclama aufgefordert und eingeladen, in dem hierzu angesetzten peremtorischen Termine den 16ten März 1829 Nachmittag 3 Uhr, welcher in loco Mollwitz, und zwar im dasigen Gerichtskretscham abgehalten werden soll, vor dem ernannten Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben, und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und

und Bestbietenden erfolgen wird, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten.

Brieg, den 18. December 1828.

Königl. Preuß. Land und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es ist auf meinen in der Obervorstadt belegenen Garten in dem am 20sten September v. J. angestandenen Bietungs-Termine kein annehmliches Gebot offerirt worden, weshalb ich einen neuen Termin auf den

21sten April Nachmittags um 2 Uhr

an Ort und Stelle im Gartenhause anderweit festgesetzt habe und Kauflustige dazu ergebenst einlade. Uebrigens bin ich auch bereit in der Zwischenzeit bis zum Termine selbst in Verkaufs-Unterhandlungen zu treten und den Garten zur Besichtigung auf Verlangen jederzeit öffnen zu lassen. Brieg, den 7. Febr. 1829.

Verwittw. Ober-Berg-Amts-Revisor Kerl.

Bleich-Waaren-Besorgung.

Indem ich hiermit ganz ergebenst anzeige, daß ich auch dieses Jahr die Besorgung von Leinwand, Tisch- und Handtücher-Zeug, so wie von Zwirn und Garn, letzteres auch in großen Parthieen, zur Bleiche nach Hirschberg übernehme, ersuche ich diejenigen, welche mich mit Aufträgen beehren wollen, die Bleichwaaren

zur zweiten Bleiche bis zum 15ten April,
zur dritten Bleiche bis zum 15ten Juni,
zur vierten Bleiche bis zum 30sten Juli

an mich einzuliefern, um damit nicht die zu spät eingehenden Bleichwaaren bis zur nächsten Bleiche liegen bleiben dürfen. Brieg, den 9. Februar 1829.

Kuhnrath,
wohnhaft im steinernen Tisch.

Bekanntmachung.

Ohngefähr 200 Sack gute Eßkartoffeln im ganzen auch einzeln sind um einen billigen Preiß zu haben, auf der Wagnergaße bei C. F. Plack.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche bei mir vom Jahre 1825 bis heutigen Dato für entnommene Waaren noch restiren, fordere ich hiermit auf, sich binnen heut und vierzehn Tagen mit Zahlung einzufinden, im Außenbleibungs-Falle mich dann genöthigt finde, sofort klagbar zu werden.

Brieg, den 16. Februar 1829.

Blaschke.

Delicatessen-Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Braunschweiger Wurst á 16 sgr. geräucherten Lachs 23 sgr. marinirten 12 sgr. fließenden Caviar 30 und 40 sgr. gepreßten 22 sgr. Brabanter Sardellen 6 sgr. Kremser Senff 7 sgr. französische Capern 28 sgr. Triester 16 sgr. Alexandriner Datteln 10 sgr. Türkiche Nüße 6 sgr. Symrner Feigen 6 sgr. Wiener Chocolade No. 1. 20 sgr. No. 2. 22 sgl. No 3. 24 sgr. No. 4. 26 sgr. No. 5. 30 sgr. No. 6. 36 sgr. Potsdamer Dampf-Chocolade mit Vanille 23 sgr. feine Gewürtz No. 2. 15 sgr. No. 3. 13 sgr. das Pfund. Elbinger Bricken 2 sgr. 6 pf. Holländische Häringe 1 sgr. 6pf. Gardöser Citronen 2 sgr. Meßiner 1 sgr. 6pf. Aepfelsinen 3 sgr. und 5 sgr. das Stück.

Carl Frd. Richter.

Anzeige.

In dem Commissions-Komtoir für Litteratur-Kunst- und Musik des C. Schwartz ist zu haben: „der Allzeitfertige Tanzcomponist.“ Vermittelst dieses Spiels, kann man sich selbst in wenigen Minuten eine Angloise, oder einen Geschwind-Marsch für das Klavier oder Forte-

Forte-Piano componiren, und ohne die geringste Kenntniß zu besitzen, und ohne eine Note dabei schreiben zu dürfen, kann man von diesen vielerlei Tanzarten mehrere Tausende in Art verfertigen. In Pappfuteral Preis 20 Sgr. Ferner: Zwei und dreißig leicht ausführbare Mittel für die Gesundheit Land- und Hauswirtschaft; durch vieljährige Erfahrund geprüft und bewährt gefunden, von einem practischen Oekonomen. Preis 10 Sgr. Kosmatik, oder die Kunst den menschlichen Körper zu verschönern und schön zu erhalten, zunächst für das schöne Geschlecht bestimmt. Von Alexander. Geheftet 8 Sgr.

Die Kunst gesunde Augen bis ins höchste Alter zu erhalten, ein schwaches und fehlerhaftes Gesicht zu verbessern und wieder herzustellen, nebst einem Anhange von Vorschriften zu den vorzüglichsten Augenmitteln. Von einem praktischen Augenarzte. 2te Auflage, geheftet 15 Sgr.

Theater-Anzeige.

Freitag den 27. Febr. wird von der Königl. privil. Vogt'chen Gesellschaft zum Vortheil des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Hans Sachs.

Lustspiel in 4 Akten von Deinhardstein. Darauf auf vieles Verlangen,

großes Marmor-Tableaux.

Wozu ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst einladet.

Julius Heinisch.

Zu vermiethen.

Vor dem Neisser Thore in No. 58 ist vom 1ten April an eine Wohnung von einer Stube nebst Alkove, Bodenkammer und Holzstall zu vermiethen, das Nähere erfährt man bei der Eigenthümerin.

Zu

Zu vermiethen.

In No. 267 am Ringe ist im 2ten Stockwerke eine Stube nebst Gelaß von Johanne dieses Jahres an zu vermiethen; zugleich kann damit verbunden werden ein Gewölbe dessen Eingang auf dem Ringe ist, und welches sich zu einer Verkaufsstätte jeder Art eignet. Nächstdem ist auch daselbst im Hinterhause eine Stube nebst Pferdestall zu vermiethen, was zum ersten März bezogen werden kann, das Nähere darüber ist zu erfahren bei der Seifensieder-Wittwe Dietrich.

In No. 266 am Markte ist eine Stube im Hofe eine Treppe hoch zu vermiethen un zu Ostern zu beziehen.

In No. 44 und 46 am Oberthore ist ein Pferdestall zu vermiethen und bald zu beziehen, das Nähre bey der Züchner-Wittwe Dittrich.

In No. 186 Paulauerstraße ist bei Unterzeichnetem eine Stube vorn heraus auf gleicher Erde zum 1sten März d. J. zu beziehen, und wenn es gewünscht wird dazu ein feuerfestes Gewölbe, Holzstall und ein Locale für einen Bedienten zum schlafen. Desgleichen im Hinterhause eine Stube nebst Kämmerchen und im gewünschten Fall Boden, Küche und Holzstall gleich zu beziehen. Carl Zimmermann.

Anzeige.

Vergangenen Sonntag vor acht Tagen ist ein Knotenstock mit einem schwarzen Bande in der hiesigen Nicolaikirche stehen geblieben. Wer denselben gefunden, wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Verloren.

Ein silbernes Pettschaft, mit den verzogenen Buchstaben W. K. ist vom Schlosse bis auf die Oppelnsche Gasse verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine Verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Am verflossenen Sonntage als den 15. d. M. Vormittags, ist von der St. Nicolai-Kirche bis zum Getreidemarktplatze ein kleiner Beutel von breiten metallnen und übersilberten Ringeln mit broncenem Schloß, worin einiges Silbergeld befindlich gewesen, verloren gegangen; wofür dem Finder gegen Zurückgabe in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei eine verhältnißmäßige Belohnung zugesichert wird.

Briegischer Marktpreis den 14. Februar 1829. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	2	11	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	23	4
Folglich der Mittlere	2	2	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	6	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	3	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	3	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	—	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	25	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	20	6
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	—
Erbsen, dito	—	3	6
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	6
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	6	—